

„Zweieinhalb Tage waren wir frei.“ Zur literarischen und politischen Rezeption des Matrosenaufstands von Cattaro in Österreich

Simon Loidl

Zwischen dem 1. und 3. Februar 1918 kam es in der Bucht von Cattaro, dem heute in Montenegro gelegenen Kotor, zu einem der größten Aufstände in der österreichisch-ungarischen Armee. Auf fast allen Schiffen des nach Polar/Pult zweitwichtigsten k.u.k.-Kriegshafens¹ – Panzerkreuzer, Schlachtschiffe, Zerstörer, Torpedoboote und U-Boote lagen hier neben Spitals- und Werkstättenschiffen² – setzten 4.000 bis 5.000 Matrosen³ ihre Offiziere fest und forderten die sofortige Einleitung von Friedensverhandlungen sowie eine bessere Verpflegung und Ausrüstung.⁴ Am dritten Tag brach der Aufstand zusammen. Der von den Seeleuten gewählte Zentrale Matrosenrat hatte vergeblich auf Unterstützung von außen gehofft. Sowohl die lokale Bevölkerung, als auch Marinearbeiter und Matrosen in anderen Häfen, so die Annahme der Aufständischen, würden sich der entschlossenen Demonstration anschließen und dieser den Rücken stärken. Vor allem aber hatten die Aufständischen auf Unterstützung durch die

1 Plaschka zählt zur Bedeutung der Marinebasis Cattaro deren Funktion „a) als Operationsbasis für die Bekämpfung der Otranto-Sperre; b) als Operationsbasis für den U-Boot-Krieg im Mittelmeer, neben den k. u. k. U-Booten lagen auch kaiserlich-deutsche U-Boote im Hafen; c) schließlich als wesentlicher Stützpunkt für die so wichtige Nachschublinie der Adria für die Balkanfront“. Richard Georg Plaschka: *Avantgarde des Widerstands. Modellfälle militärischer Aufklärung im 19. und 20. Jahrhundert*, Bd. 1, Wien-Köln-Graz 2000, S.248.

2 Siehe Ders./Horst Haselsteiner/Arnold Suppan: *Innere Front. Militärassistenten, Widerstand und Umsturz in der Donaumonarchie 1918*. Erster Bd.: *Zwischen Streik und Meuterei*, Wien 1974, S.108. Siehe auch Plaschka, *Avantgarde*, S.248.

3 Siehe Plaschka, *Avantgarde*, S.246. In früheren Darstellungen sowie in den im Folgenden untersuchten belletristischen Bearbeitungen des Cattaro-Aufstands ist in der Regel fälschlich von 6.000 Matrosen die Rede. Siehe etwa Arnold Reisberg: *Februar 1918. Hintergründe und Folgen*, Wien 1974, S.76.

4 Für besonderes Unverständnis sorgte, dass Staat und Armee nicht einmal in der Lage waren, ihre Soldaten ordnungsgemäß auszurüsten. Selbst Offiziere sprachen in Berichten über Marinesoldaten vom „verlotterten Aussehen“ der Mannschaft. Siehe etwa Österreichisches Staatsarchiv, Kriegsarchiv, Präsidialkanzlei (ÖStA KA PK) 1918 XV 4/61-4/90 Karton 988.

Führung der Sozialdemokratischen Partei in Wien gesetzt. Unmittelbar nachdem die Matrosen von Cattaro am Mittag des 1. Februar die Macht auf Dutzenden Schiffen übernommen hatten, sandten sie Telegramme an den Vorsitzenden der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei (SDAP), Victor Adler, sowie an den ungarischen Abgeordneten Mihály Károlyi.⁵ Heute weiß man, dass die Schreiben aufgrund von Sabotage in den Funkstationen nie bis zu ihren Empfängern vorgedrungen sind.⁶ Allerdings ist aus heutiger Sicht auf die von der SDAP-Führung verfolgte Strategie ohnehin fraglich, ob die revolutionären Matrosen die erhoffte Unterstützung bekommen hätten, wenn die Wiener Parteileitung von dem Aufstand rechtzeitig erfahren hätte.

Die knapp drei Tage des Matrosenaufstands waren geprägt von Debatten der Aufständischen über die weitere Vorgangsweise. Ein Matrosenrat wurde gewählt, die von einigen Teilnehmern des Aufstands bereits vor Beginn der Aktion ausgearbeiteten Forderungen wurden an den festgesetzten Konteradmiral Alexander Hansa übergeben. Der Forderungskatalog bestand aus zwei Teilen. Zum einen stellten die Matrosen politische Forderungen, allen voran wollten sie „Maßnahmen zur Einleitung eines sofortigen allgemeinen Friedens“. Dabei beriefen sich die Aufständischen sowohl auf den „russischen demokratischen Vorschlag“ wie auch auf „Wilsons Note“ zum Selbstbestimmungsrecht der Völker. Zum anderen verlangten sie Sofortmaßnahmen zur Beseitigung der größten Ungerechtigkeit, etwa: „Infolge Unternährung Weglassen jeder unnötigen Arbeit und Exerzitien“, „Mehr Landgang und von längerer Dauer“, „Gerechte Verteilung der Schiffskost“, „Bessere Versorgung mit Rauchmaterialien“ oder auch „Keine irgend geartete Konsequenz dieser Demonstration“.⁷

Gleichzeitig versuchten die Aufständischen, jene Schiffe, die sich der Meuterei nicht angeschlossen hatten, zur Teilnahme zu bewegen. Während sich der Aufstand im Verlauf des 2. Februar noch ausweitete, begannen unter den Aufständischen bereits Diskussionen über die Vorschläge der Offiziere. Diese versprachen den Matrosen, sich für ihre Anliegen einzusetzen, wenn sie sich ergeben würden. In diesem Zusammenhang entstanden unter den Matrosen Auseinandersetzungen darüber, wie mit den Offizieren umgegangen werden sollte. Aus Protokollen und Zeugenaussagen lassen sich heftige Debatten über die Frage der Entwaffnung der

5 Siehe Bruno Frei: Die Matrosen von Cattaro: Neue Forschungen, in: Weg und Ziel, 1962, Nr. 6 (Juni), S.447-452, hier S.451; Reisberg, Februar 1934, S.77.

6 Siehe Plaschka, Avantgarde, S.255.

7 Zit. nach: ebenda, S.253.

Offiziere rekonstruieren. Oberleutnant Ivan Lovrencič schildert in einem Protokoll ein entsprechendes Ereignis in der U-Bootstation in Đjenovići. Eine „20-30 Mann starke bewaffnete Patrouille“ sei am Samstag, also am 2. Februar, vom „Matrosenkomitee vom ‚Georg‘“⁸ zum U-Bootstationskommando geschickt worden mit dem Auftrag, die Offiziere zu entwaffnen und einzusperren. Die Anführer der Patrouille „führten jedoch diesen Auftrag nicht aus, begnügten sich vielmehr mit der Erklärung der Offiziere, gegen die Mannschaft nichts unternehmen zu wollen. Ein Teil der draußen vor der Baracke wartenden Meuterer war jedoch damit nicht einverstanden und forderte die Entwaffnung.“⁹ Darauf kam es zu „einem heftigen Wortwechsel“. Die Patrouille verließ die Station, nachdem die Mannschaft versichert hatte, für die Bewachung der Offiziere zu sorgen, was offenbar hier – wie anderen Darstellungen zu Folge teilweise auch auf den Schiffen – nur halbherzig geschah: „Die Posten hielten pro forma Dienst, ohne jedoch die Offiziere in ihrer Bewegungsfreiheit irgendwie zu hindern.“¹⁰ Die Offiziere nützten ihre Bewegungsfreiheit, um auf die Matrosen einzuwirken. Dies dürfte wesentlich dazu beigetragen haben, dass sich bei einer Abstimmung über eine Fortsetzung des Aufstands am 3. Februar eine Mehrheit der Matrosen dafür aussprach, sich zu ergeben.¹¹

Der Aufstand der Matrosen von Cattaro zählt zu jenen zahlreichen Ereignissen während der letzten Monate des Ersten Weltkrieges und während des Zusammenbruchs der Monarchie und der Gründung der Republik, die dazu führten, dass sich eine linke Strömung in- und außerhalb der Sozialdemokratischen Partei als eigenständige Kraft etablierte. Seit Ende 1916 traten Repräsentanten der „Linksradikalen“ innerhalb der SDAP offen gegen die Parteiführung auf und begannen sich zu organisieren. In Streiks im Frühjahr und Sommer 1917 trat die Gruppe¹² mit Flugblättern in Erscheinung und forderte unter anderem Friedensverhandlungen.

8 Gemeint ist der Panzerkreuzer „Sankt Georg“, auf dem der Aufstand zu Mittag des 1. Februar begann.

9 ÖStA KA Militärgerichtsarchiv (MGA), Cattaro Prozess, Kumbor, Đjenovići, U-Station, Fasz. 2, Bl. 658.

10 Ebenda, Bl. 658f.

11 Siehe Plaschka, *Avantgarde*, S.256.

12 Zur Geschichte der „Linksradikalen“ siehe die Arbeiten von Hans Hautmann: *Die Anfänge der linksradikalen Bewegung und der Kommunistischen Partei Deutschösterreichs 1916-1919*, Wien 1970, zuletzt: *Die Revolutionäre: Der Formierungsprozess der Linksradikalen. Österreich im Epochenjahr 1917*, T. 4, in: Ders.: *Von der Permanenz des Klassenkampfes und den Schurkereien der Mächtigen. Aufsätze und Referate für die Alfred Klahr Gesellschaft*, Wien 2013, S.189-200.

gen, im Jännerstreik 1918 spielten die Linksradiakalen bereits eine wichtige Rolle.¹³ Im Herbst 1918 wurde dann die Kommunistische Partei Deutsch-österreichs (KPDÖ, später KPO) gegründet. In der neuen Partei versammelten sich jene, die der Ansicht waren, dass die SDAP-Führung im Lauf des Jahres 1918 entscheidende taktische Fehler begangen und zahlreiche Chancen hatte verstreichen lassen, den Krieg bereits früher zu beenden bzw. den Umsturz im November 1918 hin zu einer umfassenderen sozialen Umwälzung weiterzutreiben.

Der Jännerstreik 1918 war sicherlich das zentrale Ereignis, in dessen Verlauf die Rolle der SDAP-Führung in dieser Phase der österreichisch-ungarischen Politik deutlich wurde.¹⁴ Der „Verrat“ an der Streikbewegung löste an der Basis der Partei Enttäuschung aus, während sich der Auflösungsprozess der Monarchie und ihrer Machtorgane, insbesondere der k.u.k.-Armee, im Verlauf des Sommers 1918 immer mehr beschleunigte und immer wieder kleinere und größere soziale und nationale Proteste aufflammten. Der Matrosenaufstand von Cattaro war eines jener Ereignisse, die das Potenzial gehabt hätten, Auslöser einer breiten, systembedrohenden Protestbewegung zu werden.¹⁵ Unerfahrenheit und Naivität der Protagonisten des Aufstands sowie die Entschlossenheit der Vertreter der alten Macht, den Protest zu isolieren und zu ersticken, führten letztlich dazu, dass der Aufstand der Matrosen erst lange nach seiner Niederschlagung und der standrechtlichen Hinrichtung von vier Protagonisten – Franz Rasch, Anton Grabar, Jerko Šižgorić und Mate Brničević – einer breiteren Öffentlichkeit bekannt wurde.¹⁶

Eines der zentralen Merkmale des Matrosenaufstands war die Diskrepanz zwischen unmittelbarer Wirkung und längerfristiger Rezeption. Ob-

13 Siehe Hautmann, *Revolutionäre*, S.196-198; Siehe auch Ders.: *Geschichte der Rätebewegung in Österreich 1918-1924*, Wien-Zürich 1987, S.153-155.

14 Nach Hautmann bestand das „Wesen“ der sozialdemokratischen Politik damals darin, „der Parteiführung eine Balance zwischen ihrer nach wie vor monarchietreuen Haltung und der nötigen Rücksichtnahme auf die Stimmung der Basis zu verschaffen“. Dies führte zu einem „radikaleren Auftreten vor den Massen, das sich allerdings auf der von der Partei eingenommenen Grundposition der Erhaltung der Donaumonarchie und der damit unweigerlich verbundenen Kontinuität der politischen Unterstützung des Regimes [...] nur in Worten erschöpfen konnte und in der Parole von der ‚Abrechnung nach dem Krieg‘ Ausdruck fand“. Hans Hautmann: *Die Sozialdemokratie: Der Übergang auf zentristische Positionen. Österreich im Epochenjahr 1917*, T. 3, in: Ders., *Permanenz*, S.175-188, hier S.175.

15 „Nur dem Umstand, daß es den Behörden gelang, den Aufstand totzuschweigen, ist es zuzuschreiben, daß er keine weiteren Kreise zog.“ Reissberg, Februar 1934, S.77.

16 Erst im Herbst 1918 tauchten Berichte über die Ereignisse in Cattaro in österreichischen Zeitungen auf. Siehe etwa: *Der Prozeß in Cattaro*, in: *Arbeiter-Zeitung*, 19.10.1918.

gleich die Revolte ihr unmittelbares Ziel verfehlte, spielten der Aufstand und dessen Führungsfiguren für die sich ab 1918 neu formierende Linke in- und außerhalb der sozialdemokratischen Partei eine wichtige Rolle. Franz Rasch wurde zu einer Symbolfigur des aufrechten und selbstlosen Kämpfers, dessen Ermordung in der Darstellung von Vertretern aus diesem politischen Spektrum nicht nur das militärische Standgericht, sondern auch die sozialdemokratische Führung zu verantworten hatten. Der Aufstand der Matrosen von Cattaro konnte auch deshalb zu einem Identifikationspunkt derer werden, die sich positiv auf die Kämpfe der Arbeiterbewegung und die Formierung der Gruppe der „Linksradikalen“ bezogen, weil sich in diesem Ereignis einige der zentralen Probleme der Phase des Niedergangs der Habsburgermonarchie und der Entstehung der Republik widerspiegelten. Er reflektierte die Nationalitätenfrage¹⁷ und damit verbunden das Verhältnis von sozialen und nationalen Forderungen der Aufständischen¹⁸ und stand beispielhaft für den Umgang der Führung der Sozialdemokratischen Partei mit Basisbewegungen und selbstständigen Aktionen von ArbeiterInnen oder – wie im Falle Cattaros – von Soldaten.

Bruno Freis Dokumentation des Aufstands

Eine der wichtigsten Quellen literarischer wie wissenschaftlicher Auseinandersetzung mit dem Cattaro-Aufstand sind die Arbeiten von Bruno Frei, insbesondere sein 1927 erstmals, 1962 in starker Überarbeitung erschienener Bericht über die Ereignisse vom Februar 1918.¹⁹ Mit diesen beiden Büchern sowie mit Artikeln in österreichischen und deutschen Zeitungen und Zeitschriften²⁰ trug Frei stark dazu bei, den Cattaro-Aufstand insbesondere innerhalb der Arbeiterbewegung bekannt zu machen.

17 Zur nationalen Zusammensetzung von Offizierskorps und Mannschaft siehe Plaschka, *Avantgarde*, S.246f.

18 „Soziale und nationale Fragen bewegten und bohrten. Wo war das Schwergewicht? Die Mangelerscheinungen in den lebensnächsten Bereichen gaben dem Unwillen und der Bereitschaft zum Aufbegehren die primär soziale Prägung.“ Ebenda, S.249.

19 Bruno Frei: *Die roten Matrosen von Cattaro. Eine Episode aus dem Revolutionsjahr 1918*, Wien 1927; Ders.: *Die Matrosen von Cattaro. Eine Episode aus dem Revolutionsjahr 1918*, Wien 1963.

20 Siehe Ders.: *Die Matrosen von Cattaro*, in: *Berlin am Morgen*, 8.11.1930. Neuabdruck in: Friedrich Wolf: *Die Matrosen von Cattaro. Stücktext/Dokumente zur Wirkungsgeschichte*, hrsg. von Klaus Hammer, Leipzig 1988, S.88-90; Frei., *Forschungen*.

Der deutsche Dramatiker Friedrich Wolf stützte sich bei der Ausarbeitung großer Teile seines im November 1930 uraufgeführten Stücks „Die Matrosen von Cattaro“ auf Freis Buch. In diesem Zusammenhang kam es zu einer vorübergehenden Verstimmung zwischen den beiden Autoren. Ein halbes Jahr vor der Uraufführung von Wolfs Stück bekam Frei, damals Chefredakteur der Zeitung „Berlin am Morgen“, den Text des Stücks und wandte sich nach der Lektüre an den Dramatiker. Er, Frei, habe das Manuskript „mit begreiflichem Interesse durchstudiert und teils mit Befriedigung, teils mit Staunen festgestellt, daß Sie mein Buch gründlich ausgeschöpft haben. Die Befriedigung bezieht sich auf die ausgezeichnete Darstellung des historisch wie politisch gleich reizvollen Stoffes, die Verwunderung auf die Tatsache, daß Sie diese Dramatisierung ohne mein Einverständnis, ja ohne einen Hinweis auf mich resp. mein Buch vorgenommen haben.“²¹

Wolf antwortete auf Freis Anspruch, bei der Behandlung des Cattaro-Stoffes um „Einverständnis“ gefragt zu werden, resolut, aber versöhnlich. Er gestand Frei zu, dass dessen Bericht eine wichtige Quelle für das Drama darstelle, jedoch bei Weitem nicht die einzige sei. Zusammenfassend stellte Wolf fest, bei dem Thema handle es sich „ja nicht um einen Roman, der das geistige Eigentum *eines* Mannes wäre, noch um Geheimdokumente, sondern um Tatsachen, die Hunderten von Menschen bekannt sind, die in der Arbeiterzeitung und in mehrfachen Arbeiten behandelt wurden“.²² Obwohl Wolf also die „Deutung einer ‚Dramatisierung‘“ ablehnte, bot er Frei an, seinen „Wunsch zu würdigen, daß auf Ihr Buch auch in meinem Buch und später auch im Programmheft bei der Aufführung nachdrücklich darauf hingewiesen wird, daß im Programmheft ev[entuell] auch Stellen daraus abgedruckt werden“.²³ Immerhin mochte er nicht, dass „Bürger sich freuen, wenn wir uns streiten“,²⁴ so Wolf abschließend mit Hinweis auf das gemeinsame politische Anliegen.

Freis „Berichte“ beanspruchen dokumentarischen Charakter und kommen durch die Einbeziehung von Quellenmaterial den späteren geschichtswissenschaftlichen Kenntnissen über die Ereignisse der drei Tage im Februar 1918 in Cattaro sehr nahe. Indem er literarische Stilmittel

21 Dr. Bruno Frei, Chefredakteur von „Berlin am Morgen“, an Friedrich Wolf, 30.5.1930 (Friedrich-Wolf-Archiv [F. W. A.], Mappe 286), zit. nach: Wolf, Matrosen, S.114f.

22 Friedrich Wolf an Bruno Frei, 2.6.1930 (F. W. A. Mappe 286), zit. nach: Wolf, Matrosen, S.116.

23 Zitiert nach ebenda, S.117.

24 Zitiert nach ebenda.

verwendet und seine Schilderung aus persönlicher Erfahrung speist, geht Frei aber an vielen Stellen über eine sachliche Darstellung hinaus.

1962 beschrieb Frei seinen „dokumentarischen Bericht“ aus dem Jahr 1927 selbst als einen Text, der verfasst wurde, noch bevor die wichtigsten Dokumente über die Ereignisse von Cattaro zugänglich waren. Deshalb „stützte sich mein dokumentarischer Bericht auf wenige in privater Hand befindliche Unterlagen sowie auf das mühsam rekonstruierte Protokoll der Standgerichtsverhandlung und des anschließenden Kriegesgerichtsverfahrens“.²⁵ Dem Autor ist nach heutigem Stand der Forschung in der Einschätzung zuzustimmen, wonach sein Bericht die durch spätere Forschungen rekonstruierten Abläufe des Matrosenaufstands im Wesentlichen wiedergibt: „Es sind keine Tatsachen zutage gekommen, die in irgendeiner wichtigen Frage der ersten Darstellung den Boden entzogen hätten.“²⁶ Was sich freilich in Freis eigener Neubearbeitung seines Werkes verändert hatte, waren die politische Einschätzung der Ereignisse sowie stilistische Aspekte des Textes, dessen zweite Version von allzu großem Pathos Abstand nimmt.²⁷

Frei sah seine Aufgabe auch darin, den Matrosenaufstand vor der Vereinnahmung durch eine Geschichtsschreibung in den Nachfolgestaaten der Habsburgermonarchie zu bewahren, die seiner Ansicht nach die nationalen Elemente des Aufstands zu stark in den Vordergrund rückte: „Italienische, jugoslawische, tschechische Autoren haben keine Mühe gescheut, um der Meuterei von Cattaro einen nationalistischen, ja irredentistischen Charakter anzudichten. [...] So falsch es wäre, das nationale Element in der

25 Frei, *Forschungen*, S.447.

26 Ebenda.

27 Frei zufolge ergaben sich „aus dem Studium der nun zugänglich gemachten Dokumente sowie aus den von jugoslawischen und tschechischen Forschern erarbeiteten Tatsachen einige wichtige Gesichtspunkte, die unser bisheriges Wissen teils verstärken, teils ergänzen“. Dabei gehe es um „1. Die Rolle der Oktoberrevolution, 2. die Bedeutung der nationalen Frage, 3. die Ursachen der Niederlage, 4. die Verantwortung der Sozialdemokratie“ (Frei, *Forschungen*, S.447). Tatsächlich dürfte Freis Neueinschätzung der Ereignisse gerade in diesen Punkten vor allem mit seiner veränderten politischen Positionierung – der Text erschien im Theorieorgan der KPÖ – in Zusammenhang stehen. Auf diesen „persönlichen“ Grund für die teilweise veränderte Bewertung des Aufstands macht Frei im Vorwort zu der im Jahr darauf erschienenen, überarbeiteten Fassung seines Buchs selbst aufmerksam: „Zu der Zeit, als ich zum erstenmal die Geschichte des Aufstandes von Cattaro niederschrieb, war ich Mitglied der Sozialdemokratischen Partei Österreichs. Die harte Schule des Lebens hat mich gelehrt, daß der politische Glaube meiner Jugendjahre ein Irrglaube war. Ich wurde im politischen Kampf der zwanziger Jahre zum Kommunisten.“ Frei, *Matrosen*, S.5f.

Bewegung zu ignorieren oder auch nur zu unterschätzen, so unsinnig ist es, bestreiten zu wollen, daß die Matrosen mit dem Hissen der roten Fahne ihre Sympathie für die proletarische Revolution zum Ausdruck brachten, von der sie eine gründliche, staatliche und gesellschaftliche Umwälzung der alten Verhältnisse in der Monarchie erhofften.“²⁸

Freis Auseinandersetzung mit Cattaro stellt den Kern der politischen Rezeption des Matrosenaufstands in der österreichischen kommunistischen Bewegung nach 1945 dar. Der Aufstand ist aber auch in anderen Publikationen der KPÖ bzw. von der Partei nahestehenden AutorInnen immer wieder erwähnt.²⁹ Zumeist hoben diese in der Regel recht kurzen Darstellungen des Matrosenaufstands das abwiegelnde Verhalten der SDAP-Führung hervor. Die offizielle Parteigeschichte stellte das Anliegen der Militärführung, die revolutionären Matrosen zu isolieren, und die Bemühungen der sozialdemokratischen Parteispitze, eine Ausweitung bzw. ein neuerliches Aufflammen der Streikbewegung zu verhindern, als ineinandergreifende Bestrebungen dar: „Obwohl das Flottenkommando eine strikte Nachrichtensperre anordnete, hatte der Parteivorstand durch Julius Braunthal, der als Artillerieoffizier der Küstenwache im Kriegshafen von Cattaro stationiert war, von den Vorgängen Kenntnis. Er verschwieg jedoch den Aufstand von Cattaro vor der Öffentlichkeit, da er neuerliche Streikaktionen der österreichischen Arbeiter fürchtete.“³⁰ Was dem Flottenkommando nicht zur Gänze gelungen war, so die Interpretation des Cattaro-Aufstands durch die Historische Kommission der KPÖ, das erlebte die SDAP in Gestalt des Julius Braunthal.

Braunthals Memoiren sind nach wie vor die wichtigste Quelle für die Einschätzung der Reaktion der SDAP-Führung auf den Matrosenaufstand von Cattaro. Der sozialdemokratische Funktionär und spätere Redakteur der „Arbeiter-Zeitung“ war während des Aufstands Kommandant einer

28 Ders., *Forschungen*, S.450. Auf den multinationalen Charakter des Aufstandes von Cattaro weisen KPÖ-AutorInnen stets nachdrücklich hin. So Eva Priester in ihrer „Kurzen Geschichte Österreichs“: „In Cattaro wie anderswo kämpften Österreicher und Tschechen, Italiener und Slowenen, Ungarn und Kroaten zusammen, im Jännerstreik wie in Cattaro lautete die Forderung aller: Friede!“ Eva Priester: *Kurze Geschichte Österreichs. Aufstieg und Untergang des Habsburgerreiches*, Bd. 2, Wien 1949, S.587.

29 Exemplarisch hervorgehoben seien an dieser Stelle Priester, *Geschichte*, S.587; Reisberg, Februar 1934, S.76f.; Historische Kommission beim Zentralkomitee der KPÖ (Hrsg.): *Die Kommunistische Partei Österreichs. Beiträge zu ihrer Geschichte und Politik*. Wien ²1989, S.39.

30 Historische Kommission (Hrsg.), *Kommunistische Partei*, S.39.

Landbatterie³¹ im Hafen von Cattaro, beobachtete die Ereignisse und sandte unmittelbar nach dem Ende der Meuterei Informationen an die Parteiführung, die auch tatsächlich in Wien ankamen: „Am 11. Februar war der Bericht in den Händen Otto Bauers.“³² Braunthals Beschreibung, wie die Spitze der Partei mit den Informationen umging, ist symptomatisch für die Rolle, in der sich Otto Bauer und Victor Adler selbst sahen. Ähnlich wie zuvor beim Jännerstreik versuchten sie auch im Fall Cattaro, moderat auf die Ereignisse einzuwirken und eine Eskalation in die eine oder andere Richtung zu verhindern. Durch die Drohung, ihre Kenntnisse über die Erschießung von vier aufständischen Matrosen öffentlich zu machen und damit die Arbeiterinnen und Arbeiter erneut zu mobilisieren, erreichten Adler und Karl Seitz der Schilderung Braunthals zufolge die Zusage von Kriegsminister Rudolf Stöger-Steiner, dass keine weiteren Erschießungen stattfinden würden: „Die Unterredung endete mit dem feierlichen Versprechen des Ministers, weitere Hinrichtungen zu untersagen und im übrigen die Angelegenheit ‚dilatorisch‘ zu behandeln.“³³ Letzteres hatte zur Folge, dass der Aufstand und die standrechtlichen Erschießungen erst Monate später öffentlich bekannt wurden und das Ziel der Matrosen – durch ihre Aktion zu einer neuerlichen Mobilisierung der Arbeiterschaft von Wien und Umgebung beizutragen – nicht erreicht wurde. Allerdings waren zum Zeitpunkt der Unterredung von Adler und Seitz mit Stöger-Steiner ohnehin keine standrechtlichen Erschießungen in Cattaro mehr vorgesehen – das „Versprechen“ des Ministers war also gegenstandslos.³⁴

Erzählerisch verarbeitet von Eva Priester und Franz Xaver Fleischbacher

Der KPÖ-eigene Globus-Verlag hatte bereits einige Jahre, bevor 1963 die zweite Auflage von Frei „Matrosen von Cattaro“ veröffentlicht wurde,

31 Siehe Frei, Forschungen, S.451.

32 Julius Braunthal: Auf der Suche nach dem Millennium, Wien u. a. 1964, S.203.

33 Ebenda.

34 Die Urteile des Standgerichts fielen am 10. Februar, am Morgen des 11. Februar wurden Rasch, Grabar, Šižgorić und Brničević erschossen. Weiters gab es „zwei Verurteilungen zu 10- und 5-jähriger Kerkerstrafe, zwei Freisprüche, bei 14 Angeklagten war das Gericht der Meinung, die Herstellung des Schuldbeweises sei ‚innerhalb des stattgefundenen fristgebundenen Verfahrens‘ nicht möglich gewesen“. (Plaschka/Haselsteiner/Suppan, Front, S.144) Nach dem Ende des Standgerichtsprozesses begann ein weiteres Verfahren gegen Hunderte am Aufstand Beteiligte. Die Verhandlung wurde erst durch den Zusammenbruch der Monarchie beendet. (Siehe Frei, Matrosen, S.103-106).

zwei belletristische Arbeiten herausgegeben, die sich mit dem Aufstand befassten. 1955 erschien der Erzählband „Vom Baume der Freiheit“ von Eva Priester. In sechs Erzählungen nähert sich die kommunistische Journalistin historischen Episoden an; neben dem von Touissant L'Ouverture angeführten Aufstand in Haiti geht es um Voltaire, die Revolution von 1848, Sun Yat Sen, den antifaschistischen Widerstand und – als vierte Erzählung – um den Matrosenaufstand von Cattaro. Die geschilderten historischen Ereignisse sollen, so Priester im Nachwort, „den Menschen, die heute für Freiheit und Fortschritt kämpfen, zeigen, wie groß und glorreich ihr Erbe ist, die Tradition, die sie fortsetzen und derer sie sich würdig erweisen müssen“.³⁵

Der Band soll auf die LeserInnen also lehrreich und ermahnend wirken; die Autorin stellte ihre Arbeit explizit in den Dienst ihrer politischen Überzeugungen. Sie beschreibt die Protagonisten ihrer Erzählungen als Teil eines kontinuierlichen Kampfes um Fortschritt und Emanzipation: „Unzählige Menschen sind im Kampf um die Freiheit weit über sich selbst hinausgewachsen, und ihre Leben waren Bäche, die in den großen Strom des menschlichen Fortschritts mündeten – den Strom, der heute breit und mächtig ist, wie nie zuvor.“³⁶ Diese Skizzierung revolutionären Wirkens als beinahe übermenschliche Anstrengung, die aber stets nur einen kleinen Beitrag zu einem „großen Strom“ leiste, charakterisiert auch Priesters Darstellung des Matrosenaufstands. In der Schlusszene der Erzählung erläutert ein desertierter Matrose, der zuvor am Aufstand teilgenommen hatte, dem Protagonisten der Erzählung, der fiktiven Figur des Richters Velonic, woher er die Motivation nimmt, trotz der Niederlage weiterzumachen: „Und wenn man weiß, was man zu tun hat und welchen Weg man gehen muß – dann hat man auch Kraft.“ [...], und was wollt ihr also mit eurer Kraft alles vollbringen?“, „Alles“, sagt der Fremde einfach. „Daß es keine Kriege mehr geben wird und keine Not, und daß uns die ganze Welt gehören wird.“³⁷

Zwei Jahre nach Eva Priesters Erzählband erschien ebenfalls im Globus-Verlag Franz Xaver Fleischhackers umfangreiches Werk „Cattaro. Roman aus den letzten Tagen der k. und k. Kriegsmarine“. Die autobiografisch gefärbte Romanhandlung – Fleischhacker hatte den Aufstand von

35 Eva Priester: *Vom Baume der Freiheit*, Wien 1955, S.389.

36 Ebenda.

37 Eva Priester: *Begegnung im Morgengrauen*, in: Dies., *Vom Baume*, S.177-278, hier S.276.

Cattaro selbst miterlebt³⁸ – zeichnet ein umfassendes Bild der Situation in den Wochen vor dem Aufstand. Anhand der Figur des Toni Straßl, der eine radikale Entwicklung vom unpolitischen, Vorgesetzten und Kaiserhaus loyal Ergebenen zum glühenden Teilnehmer am Aufstand der Matrosen durchmacht, will Fleischhacker die LeserInnen an die Ideen der revolutionären Matrosen heranführen.

Einige zentrale Motive finden sich in beiden im Globus-Verlag erschienenen literarischen Bearbeitungen des Aufstands. Eva Priester beschreibt den Zustand des kaiserlichen Österreich anhand eines Gebäudes. Der „Militärauditor Dr. Josef Maria Velonic“³⁹ sieht „plötzlich eines der kleinen gelbgestrichenen Barockschlösserln vor sich, mit ihren dicken Engeln und ihren graziösen Göttinnen, umgeben von einem schläfrigen, grünen Park, und es ist ihm, als krieche über die Mauer des kleinen Schlosses wie eine Schlange ein dicker, schwarzer Riß“.⁴⁰ Der „Riß“, den Velonic das Staatsgebäude Österreich-Ungarns bedrohen sieht, ist Resultat sowohl der von ihm missbilligten Auflehnung gegen diesen Staat, als auch der Ungerechtigkeiten, vor denen er die Augen nicht mehr verschließen kann. Als Jurist, der zur „Mithilfe bei der Untersuchung in Sachen der Matrosenmeuterei“ nach Cattaro abkommandiert wurde, gerät Velonic in einen Zwiespalt: Einerseits will er loyaler Diener seines Staates sein, andererseits fühlt er sich seinem Berufsethos verpflichtet, will Recht und Gerechtigkeit zum Sieg verhelfen. Der Satz „Justitia fundamentum regnorum“, den Velonic vor dem Krieg manchmal beim Spaziergehen „an einem schönen Sommerabend“ in Wien las, sage „das Schönste und das Beste über unseren alten Staat aus“, so Velonic im Gespräch mit sich selbst.⁴¹ Doch nun, da er selbst in der Rolle ist, diesem fundamentalen Grundsatz zu dienen, macht ihn eine „kleine, scharfe Stimme“⁴² darauf aufmerksam, dass er die „Meuterer“ bereits verurteilt hat, ohne schon Genaueres über die Vorkommnisse zu wissen: „Und dann wunderst du dich, daß der Riß über die Mauer kriecht wie eine giftige Schlange!“⁴³ so Velonic im Selbstgespräch.

38 Zur Biografie Fleischhackers siehe Manfred Mugrauer: „Vergessener Büchelschreiber“. Der Arbeiterschriftsteller Franz Xaver Fleischhacker (1891-1976), in: Alfred Klahr Gesellschaft. Mitteilungen, 2007, Nr. 4, S.13-17.

39 Priester, Begegnung, S.179.

40 Ebenda, S.183.

41 Ebenda, S.184.

42 Ebenda, S.183.

43 Ebenda, S.185.

Der Wahlspruch von Franz I., dem ersten Kaiser von Österreich, taucht auch in Fleischhackers Roman auf. Der Autor erzählt, dass der Zivilverteidiger der Aufständischen, Doktor Mitrovic, nur mit großer Verspätung an der Verhandlung teilnehmen und nichts mehr zur Unterstützung der Angeklagten unternehmen konnte: „Ihm hatten die Intrigen des Kriegshafenkommandos den Weg nach Cattaro erst geöffnet, als an den Beschlüssen des Standgerichts bereits nicht mehr zu rütteln war. *Justitia regnorum fundamentum*, steht auf dem Wiener Burgtor eingemeißelt. Gerechtigkeit sei der Herrschaft Fundament.“⁴⁴

An Velonic demonstriert Priester den Zweifel am gesellschaftlichen Status quo, der sich in der Spätphase der Monarchie auch bei relativ unpolitischen bzw. dem Kaiserhaus und der Regierung gegenüber loyalen Personen auszubreiten begann. Fleischhacker arbeitete ebenfalls mit Figuren, deren Zweifel und Reflexion den Leserinnen und Lesern Möglichkeiten bietet, sich während der Lektüre allmählich mit der Sache der Matrosen zu identifizieren. Die Protagonisten bei Priester und Fleischhacker, Dr. Velonic und Toni Straßl, beginnen ihre Politisierung aus einer Situation der individuellen Kriegsmüdigkeit heraus. Das private Bedürfnis nach Frieden und Rückkehr in die Heimat, zu Familie und Geliebten, löst bei beiden Figuren Reflexionsprozesse aus. Fleischhacker beschreibt diese Glückssehnsucht als stärkste Antriebskraft für den Wunsch nach Frieden bei Soldaten wie Angehörigen: „Auch in Toni Straßls Brust lösten sich Wünsche nach Liebe und Geborgenheit, stiegen empor zum besternten Himmel und mengten sich mit jenen der Wachtposten droben auf dem Felsplateau, gleich ihnen Tröpfchen im unendlichen Strom der Sehnsucht, der aus abertausend Männerherzen über Land und Meer zu ihren Lieben floß, jenem anderen beugend, der von dorthier hinaus zu den Fronten zog.“⁴⁵

Den aus der individuellen Glückssehnsucht gespeisten Wunsch nach Beendigung des Krieges beschreibt Fleischhacker als geradezu revolutionierende Empfindung: „Und zum erstenmal schmolz in dem jungen Mann der starre Panzer militärischen Drills, und ohne sich zu wehren, ließ er das dunkle Ahnen einer anderen, besseren, friedlichen Welt an sich herankommen.“⁴⁶ Toni Straßl fährt auf Urlaub nach Hause, wo er die Not und Ungerechtigkeit fern der Front kennenlernt, er sieht Arbeitermassen

44 Franz Xaver Fleischhacker: Cattaro. Roman aus den letzten Tagen der k. und k. Kriegsmarine, Wien 1957, S.311. Hervorhebung im Original. Siehe hierzu auch Frei, Matrosen, S.81f.

45 Fleischhacker, Cattaro, S.40.

46 Ebenda.

in Wiener Neustadt, die im Jänner 1918 streiken. Nach und nach fügen sich die verschiedenen Eindrücke zu neuen Erkenntnissen zusammen und lassen ihn schließlich den Aufstand der Matrosen unterstützen: „Er ahnte, daß er längst noch nicht alles begriff, aber er stellte erschüttert fest, daß er ein anderer geworden war.“⁴⁷

Eva Priesters Protagonist Dr. Velonic vollzieht eine beinahe ebenso radikale Wandlung. Er wird zwar am Ende der Erzählung kein Revolutionär, immerhin aber Sympathisant und passiver Unterstützer der aufständischen Matrosen sein. Velonic beginnt, seine vorgefasste Meinung über die Aufständischen zu überdenken, als er mit diesen selbst konfrontiert ist. Die Tatsache, dass Angehörige unterschiedlicher Nationalitäten sich nicht nur am Aufstand beteiligt haben, sondern auch vor dem Standgericht füreinander einstehen, erschüttert das Weltbild des Untersuchungsrichters. Während des Verhörs macht er Anton Grabar darauf aufmerksam, dass Franz Rasch „doch Österreicher“ sei, „und Sie sind Kroat. Und ihr haßt doch alle Österreicher, nicht wahr? Und jetzt haben Sie als Kroat. eine Aussage verweigert, die Sie vielleicht hätte retten können, nur um einem Österreicher zu helfen? Wie ist denn das?“ „Das ist doch ganz einfach, Herr Major“, sagt Grabar langsam, als sei auch ihm der Gedanke neu. „Der Rasch und wir – wir sind doch keine Feinde. Wir gehören zusammen.“ [...] Dr. Velonic steht einen Augenblick lang unentschlossen da, als suche er Worte und finde sie nicht.“⁴⁸

Wichtige Motive bei Priester und Fleischhacker sind Lernen und Erkenntnis. Beteiligte wie Beobachter machen während des Aufstands bzw. während der Auseinandersetzung mit diesem einen Erkenntnisprozess durch. Die Matrosen, auch wenn sie letztlich verloren haben, sind sich ihrer Stärke und der Möglichkeit des Widerstandes bewusst geworden. Derartige Erfahrungen können aus den historischen Quellen rekonstruiert werden. Aus Verhörprotokollen, die während des Cattaro-Prozesses angefertigt wurden, sowie aus Aufzeichnungen von Offizieren über die Geschehnisse geht hervor, dass es während des Aufstands abseits des koordinierten Vorgehens der Aufständischen zahlreiche individuelle Widerstandshandlungen gegen Offiziere und Vorgesetzte gab.⁴⁹ Die koordinierte kollektive Gehorsamsverweigerung machte vielen Matrosen offenbar erst bewusst, dass sie sich auch individuell gegen Ungerechtigkeiten und Demütigungen seitens der Vorgesetzten zur Wehr setzen können.

47 Ebenda, S.222.

48 Priester, *Begegnung*, S.218f.

49 ÖStA, KA, MGA, Cattaro Prozess, XV 4/61-4/90 Karton 988.

Priester und Fleischhacker formen in ihren literarischen Bearbeitungen dieses erwachte Bewusstsein der eigenen Stärke zur Überzeugung der zentralen Figuren, eine historische Rolle auszuüben. Die beiden Erfahrungen – sich der Möglichkeit bewusst zu werden, für die eigenen Interessen zu kämpfen, und damit zugleich einer größeren Sache zu dienen – kommen bei Priester in dem bereits zitierten Dialog zwischen Grabar und Velsonic zum Ausdruck. Letzterer macht den gefangenen Matrosen darauf aufmerksam, dass sich letztlich „ja doch gezeigt“ habe, „daß die Macht des Staates stärker ist als ihr und eure Fahne“.⁵⁰ Doch Grabar ordnet den Aufstand in eine größere historische Dimension ein: „Das ganze Leben hat man gedacht, daß die großen Herren und die Offiziere und die Generale und die Beamten mit uns machen können, was sie wollen. Und das erstmal, daß wir getan haben, was *mir* wollten, ist es gelungen. [...] Stärker sind wir.“

„Und jetzt seid ihr Stärkeren Gefangene“, wirft der Richter ein.

„Aber zweieinhalb Tage waren wir frei“, erwidert der Matrose.“⁵¹

Franz Rasch als zentrale Figur

Im Mittelpunkt der literarischen Bearbeitungen des Matrosenaufstands steht die Figur des Franz Rasch. Zwar stellen alle genannten AutorInnen entsprechend den historischen Quellen Rasch als zentrale Figur während des Aufstands und innerhalb des Matrosenrats dar. Bei der Darstellung der charakterlichen Eigenschaften von Rasch und vor allem bei seiner historischen Bewertung zeigen sich jedoch Unterschiede.

In der frühen Auseinandersetzung mit dem Stoff durch Friedrich Wolf wird Franz Rasch als ruhig abwägender Anführer des Aufstands gezeichnet, dessen Besonnenheit in den entscheidenden Augenblicken in Unentschlossenheit umschlägt. Dies führt schließlich auch zur Niederlage der Matrosen. Rasch findet in Wolfs Stück nicht in die Rolle des Anführers hinein. Für Wolf ist die zentrale Frage ohnehin weniger der geistige Prozess der Beteiligten hin zu der Erkenntnis, für den Frieden kämpfen zu müs-

⁵⁰ Priester, *Begegnung*, S.214.

⁵¹ Ebenda, S.214f. Der ehemalige Fregattenkapitän Hans Hugo Sokol, der die Ereignisse von Cattaro aus der Perspektive der alten Macht beschreibt, spricht bei der Beschreibung von Äußerungen der Begeisterung der Matrosen freilich von „kindlich-naiven Erscheinungsformen einer unversehens erlangten Scheinfreiheit“. Hans Hugo Sokol: *Österreich-Ungarns Seekrieg 1914-18*, Graz 1976 (Unveränderter Nachdruck der in Wien erschienenen Ausgabe von 1933), S.659.

sen. Den Autor interessieren das eigenständigen Handeln der Matrosen, die Gründe für ihre Niederlage und daraus abgeleitet die grundlegenden Fragen des Vorgehens in revolutionären Situationen. Das Lenin-Zitat, das Wolf seinem Drama voranstellt, fasst dessen Kernaussage zusammen und ist als Vorwurf an die zu unentschlossen agierenden Matrosen zu lesen: „Nie mit dem Aufstand spielen; wenn er aber begonnen ist, dann wissen, daß man bis zum Ende gehen muß!“⁵² Diesen Aspekt lässt der Autor die Protagonisten im Verlauf des Stücks diskutieren und charakterisiert dabei auch den zwischen Besonnenheit und Unentschlossenheit schwankenden Rasch. „Wer die Macht hat und sie nicht gebraucht, macht sich schuldig!“, so der Funker Stonawski, als die Aufständischen unsicher sind, wie sie weiter fortfahren sollen und verzweifelt auf Antwort anderer Matrosen aus Pula warten. Aus der Bemerkung entspinnt sich eine Diskussion zwischen Stonawski und Rasch, anhand derer Wolf grundlegende Fragen demokratischer Entscheidungsprozesse in revolutionären Situationen stellt: „Franz: Schiet und Rotz, *hatte* ich denn [die Macht; S. L.]? War ich vielleicht gestern in der Vertrauensmännersitzung nicht für sofortige Ausfahrt? Wurden wir nicht überstimmt?

Stonawski: Von den Papas, die zu Weib und Kind wollten, weil sie die zwei oder drei Jahre nicht ans Herz gedrückt.

Franz: Na also.

Stonawski: Unsinn! Du mußttest die Kerle einfach zwingen [...]

Franz: Als ‚Kommandant Rasch‘?

Stonawski: Meinetwegen als ‚Kommandant Rasch‘! Hast du Bammel vor dem Namen? Hast du nicht die ‚Resolution‘ gemacht und die Sache bis hierher geschmissen? So ’ne Sache bleibt nicht stehen, Franz; die rollt weiter, oder sie fällt um.

Franz *am Fenster*: Schon verdammt helle.

Stonawski *bei ihm*: Franz, schieß auf den Matrosenrat! Der mag über die Menage und den Urlaub Beschlüsse fassen; hier geht’s um Minuten! Franz, heute reißen wir noch alle mit, morgen haut schon die Hälfte ab, übermorgen ist’s nur noch...“⁵³

52 Zit. nach: Wolf, *Matrosen*, S.5. In der deutschen Ausgabe der Lenin-Werke heißt die Stelle: „*Nie* mit dem Aufstand *spielen*, hat man ihn aber einmal begonnen, so muß man genau wissen, daß man ihn *bis zu Ende gehen* muß.“ W. I. Lenin: Ratschläge eines Außenstehenden, 8.10.1917, Erstveröffentlichung in der *Prawda* vom 7.11.1920, in: Ders.: *Werke*, Bd. 26, S.166-168, hier S.167.

53 Wolf, *Matrosen*, S.47f.

Zögern und Unentschlossenheit der Aufständischen macht Wolf stärker für die Niederlage verantwortlich als die Isolierung der Matrosen und das Versagen der Parteiführung. Letzteres spielt in Wolfs Drama keine entscheidende Rolle. Diese Gewichtung liegt darin begründet, dass der Cattaro-Stoff dem Autor als „Gleichnis“ diente. Es ging ihm darum, mittels der Darstellung des Matrosenaufstands in die Diskussion tagespoltischer Probleme einzugreifen, mit denen sich die deutsche ArbeiterInnenbewegung in der Zeit der Entstehung des Stückes auseinandersetzte. Die „Ruhrkämpfe konnte man im Hindenburg-Deutschland nicht auf der Bühne zeigen. So mußte ich durch die Blume sprechen, im historischen Gleichnis des Aufstands der ‚Matrosen von Cattaro‘. Aber jeder deutsche Arbeiter verstand sofort den Sinn und Hinweis des Stückes.“⁵⁴ Und dieser „Sinn“ bestand Wolf zufolge in einer zentralen Botschaft, einer „Lehre“, die die Arbeiter aus dem Stück ziehen „werden und sollen“: „Macht es *nicht* wie die Matrosen von Cattaro, wenn ihr einmal begonnen habt, sondern macht es wie die *Matrosen von Kronstadt* im Oktober 1917! Deshalb schrieb ich das Stück.“⁵⁵

Charakterliche Eigenschaften von Franz Rasch sind für dieses „Gleichnis“ nicht so relevant wie für die Rasch-Figuren bei Priester und Fleischhacker, die ihren LeserInnen mit Rasch auch eine emotionale Identifikationsfläche bieten.

Bei Eva Priester erscheint Franz Rasch nur in den Berichten der Matrosen, mit denen sich Untersuchungsrichter Velonic unterhält. Sie charakterisieren Rasch ähnlich wie Wolf als vernünftig und ruhig agierenden Revolutionär, der insbesondere zwischen den Matrosen unterschiedlicher nationaler Herkunft zu vermitteln vermag. Ebenso wichtig für Raschs Charakterisierung sind dessen individuelle menschliche Eigenschaften, die ihn erst zu einem humanistischen Revolutionär und somit zu einem Vorbild machen. So lässt Priester den Ungarn Lajos Ferenc Rasch folgendermaßen beschreiben: „Ein ganz junger mit blonden Haaren und so einem Gesicht, wie es nur Arbeiterbuben haben, die sich nie daheim sattessen konnten und schon mit vierzehn Jahren in die Fabrik gegangen sind. Er kommt eigentlich aus der Arbeiterjugend, und gerade die jungen Matrosen sind

54 Friedrich Wolf: Weshalb schrieb ich „Die Matrosen von Cattaro“? (Geschrieben 1935), in: Ders., *Matrosen*, S.113. Siehe hierzu auch Sascha Kiefer: „Mehr als erlebt“. Flottenkrieg und Matrosenrevolte bei Theodor Plievier, Ernst Toller und Friedrich Wolf, in: Sabine Kyore/Stefan Neuhaus (Hrsg.): *Realistisches Schreiben in der Weimarer Republik*, Würzburg 2006, S.181-192, hier S.189f.

55 Wolf, Weshalb schrieb ich, S.113.

ihm immer durch dick und dünn gefolgt, weil er immer für sie Zeit hatte und erklärte und half – ob es nun etwas über Politik war oder etwas wegen dem Mädle daheim.“⁵⁶

Franz Xaver Fleischhacker entwirft in „Cattaro“ eine Rasch-Figur, deren Wirken weit über das historisch Gesicherte hinausgeht. Obwohl der Autor eine weite Rahmenhandlung spannt und die eigentliche Geschichte der drei Tage des Aufstands erst im letzten Drittel des Romans stattfindet, wird Franz Rasch bereits auf den ersten Seiten eingeführt. Gerüchte über den „Bootsmann“ sind unter den Matrosen bereits lange vor dem Beginn des Aufstands im Umlauf. Selbst Toni Straßl, zu diesem Zeitpunkt fern jeglicher Sympathien für Meuterei und Revolution, weiß bereits über Vorkommnisse in Pula, dort „sollen sich etliche hundertzwanzigprozentige Sozialdemokraten um einen gewissen Franz Rasch, einen Bootsmann zusammengeschlossen haben und große Worte im Munde führen“.⁵⁷ Rasch ist die zentrale Bezugsgröße, und im Verhältnis Toni Straßls zu ihm drückt der Autor dessen Abscheu gegenüber den unbotmäßigen Matrosen ebenso aus, wie Rasch im weiteren Verlauf des Romans für den Heroismus der Aufständischen steht.

Das zweite, „Der Bootsmann“ betitelte Kapitel in Fleischhackers Cattaro-Roman, mit dem Rasch schließlich selbst in die Romanhandlung eintritt, beginnt mit dessen Fahrt von Schlesien an die Adria. Die ausführliche Schilderung der Anreise erinnert an die Zugfahrt, die Lenin am Vorabend der Oktoberrevolution durch halb Europa nach Petrograd brachte. Der Autor zeichnet Rasch als Figur, die eine ähnliche Rolle hätte spielen können wie der russische Revolutionär.

Auf Toni Straßl hat Rasch eine fast magische Wirkung. Straßl will Rasch bei einer ersten Begegnung zunächst seine „Ablehnung von Anfang an merken“ lassen, doch kann er sich Raschs Charisma nicht entziehen: „Es fesselte ihn der aus Güte und Entschlossenheit gemischte Ausdruck in den Augen des Mannes. Toni wehrte sich gegen den beunruhigenden Strom, der von dem anderen auf ihn zukam, aber es wollte nicht recht gelingen; der Teufel mochte wissen, wie das zugeht.“⁵⁸

Zu einem späteren Zeitpunkt, als Straßl von der Notwendigkeit des Friedens schon fast überzeugt ist, phantasiert er im Halbschlaf über einen Friedensbringer: „Und Toni Straßl begann eine glanzvolle uniformierte Heldengestalt zu bauen, die, von Liebe, Achtung und Ehrerbietung um-

56 Priester, Begegnung, S.237f.

57 Fleischhacker, Cattaro, S.19.

58 Ebenda, S.133.

geben, allen Menschen das Ende ihrer Sorgen, ihres Leides verkündete. Und er schuf dieser Gestalt auch ein Gesicht – es wurde sein eigenes. Und dann, endlich in den Schlaf hinüberdämmernd, sah er machtlos und ergriffen zu, wie es sich unaufhaltsam zu einem anderen wandelte, zu einem klaren, ehrgeizlosen, opferbereiten. Er schaute das Antlitz des Bootsmanns Franz Rasch.⁵⁹

Durch die beinahe übermenschlichen Charaktereigenschaften, die der Autor dem Bootsmann zuschreibt, tritt die entscheidende Fehleinschätzung der aufständischen Matrosen umso deutlicher hervor. Auch Rasch setzt vor allem auf die Unterstützung des Matrosenaufstands durch die SDAP-Führung. Fleischhacker lässt Rasch sogar gegen entsprechende Einwände argumentieren. „Und du baust auf das Eingreifen der Parteilitung in Wien, Franz?“ fragte Max Kreisel recht unvermittelt und seltsam gespannt. „Na hörst du!“ erklärte der Bootsmann. „Die *müssen* uns doch helfen. Eine so phantastische Gelegenheit zu entscheidenden Kämpfen findet sich nicht alle Tage, das müssen sie doch begreifen, trotz aller Schwerfälligkeit. Anders ist’s ja nicht auszudenken!“⁶⁰

Die Überhöhung des Franz Rasch durch Fleischhacker kulminiert in der Standgerichtsszene. Rasch hofft – wie dies auch aus anderen Darstellungen hervorgeht – bis zum Schluss auf eine positive Wendung und tritt dementsprechend ungebrochen vor Gericht auf. Er ist „Held der Verhandlung. Durch die Klarheit seiner Aussagen, durch die ruhige Festigkeit seiner Haltung erschüttert er selbst das Standgericht.“⁶¹ Fleischhacker lässt Rasch noch einmal die Motivation der Aufständischen zusammenfassen: „Ich kämpfe für eine Idee, für die Idee des Friedens. Ich kämpfe für sie, auch wenn ich für sie sterben muß. Um ihr zu dienen, mußte ich handeln, wie ich gehandelt habe – und unter gleichen Umständen wieder handeln würde.“⁶² Fleischhacker skizziert Rasch hier als Märtyrer, der für eine höhere Sache sterben wird – dies steht in deutlichem Gegensatz zu der Darstellung des allmählichen Erkenntnisprozesses, den Straßl durchmacht, dessen Überzeugung, dass der Krieg beendet werden müsse, nicht zuletzt in seinen persönlichen Erfahrungen wurzelt. Rasch wird vom Autor an dieser Stelle noch einmal als außergewöhnlicher und selbstloser Mensch mit beinahe mystischer Ausstrahlung gezeichnet und sogar in die Nähe Jesu Christi gerückt. Rasch hat soeben seine Rechtferti-

59 Ebenda, S.158f.

60 Ebenda, S.240f.

61 Ebenda, S.314.

62 Ebenda.

gungsrede gehalten. „Seither hängt die Einfachheit dieser Worte wie ein Menetekel im Raum. Ihre Wucht, ihre Lebendigkeit übertönt die stumme Sprache des Kruzifixes an der Wand, das ebenfalls einen trägt, der an der Liebe zu den Unterdrückten und Betrogenen gestorben ist. Den hat man damals gekreuzigt – wie nur könnte man diesmal den Verkünder einer neuen, einer tatenfreudigen und darum noch gefährlicheren Friedenslehre, einen fanatischen Prediger gegen Krieg und Ungerechtigkeit, einen ketzerischen Aufklärer des gemeinen Volks – wie könnte man diesen Apostel einer derart gegen die althergebrachte Rang- und Geldordnung verstoßenden Weltanschauung vom Leben zum Tode bringen? Oh, es ist nicht schwer, man braucht dazu nur den Paragraphen 159 des Militärstrafgesetzes vor das Kruzifix und dessen Botschaft zu rücken – und aus der Tat der Liebe wird ein Verbrechen, das ein Standgericht mit dem Tode zu bestrafen hat.“⁶³

Alfredo Bauers Szenario

Der Cattaro-Aufstand spielte innerhalb der österreichischen kommunistischen Bewegung nur vorübergehend eine größere publizistische Rolle. Nach dem Erscheinen der Arbeiten von Frei, Priester und Fleischhacker geriet dieses Ereignis fast in Vergessenheit. Zuletzt fand der Aufstand vor einigen Jahrzehnten in einer literarischen Bearbeitung seinen Niederschlag – allerdings nur als eine Randepisode. In dem zwischen 1976 und 1985 erschienenen Romanzyklus „Los compañeros antepasados“⁶⁴ des in Wien geborenen Arztes und Schriftstellers Alfredo Bauer taucht der Aufstand als Teil der Ereignisse rund um den Jännerstreik auf. Alfredo Bauer thematisiert vor allem die Isoliertheit des Aufstands, der seiner Ansicht nach unter anderen Umständen zum Auslöser einer größeren Bewegung hätte werden können. Der Autor hebt den Unwillen der SDAP-Führung, die revolutionäre Situation auszunützen, durch eine historische Ungenauigkeit besonders hervor. Er suggeriert, die großen Streiks in Österreich wären bei Ausbruch des Matrosenaufstandes noch im Gange gewesen. Zudem konstruiert er, die Parteiführung hätte über die Meuterei Bescheid gewusst.⁶⁵ Eine der Figuren des Romans hat als Soldat eher zufällig von

63 Ebenda, S.314f.

64 Das Werk erschien erst 2012 in deutscher Übersetzung, aus der im Folgenden zitiert wird. Alfredo Bauer: Die Vorgänger. Romanzyklus, hrsg. von Monika Tschuggnall, Wien 2012.

65 Tatsächlich war der Jännerstreik mehr als eine Woche vor Beginn des Aufstands in Cattaro beendet. In Wien wurde in allen bestreikten Betrieben die Arbeit am 23. Jänner wieder

dem Aufstand in Cattaro erfahren und nützt einen Wien-Urlaub, um den Parteivorsitzenden zu informieren. Als es ihm endlich gelingt, bis zu Victor Adler vorzudringen, weiß dieser aber bereits Bescheid. Ein „Fähnrich Sesam“⁶⁶ (sic!) sitzt im Büro Adlers, und der Parteivorsitzende erklärt: „Fähnrich Sesam kommt direkt aus Cattaro. Mit einem Aeroplan der Kriegsmarine. Er hat mir dieselbe Nachricht überbracht wie Sie.“⁶⁷ Bei der im Anschluss von Alfredo Bauer geschilderten Streikversammlung, in der über Weiterführung oder Abbruch des Streiks diskutiert wird, gibt Adler die Information über die Meuterei nicht öffentlich bekannt.

Trotz der literarischen Freiheiten, die sich Bauer erlaubt, sind in seiner Darstellung des Cattaro-Aufstandes die wichtigsten Aspekte zusammengefasst, die auch in früheren literarischen und politischen Auseinandersetzungen mit der Meuterei im Vordergrund standen. Die Hauptursache für die Niederlage der Matrosen von Cattaro war, Bauer zufolge, dass ihre Erhebung isoliert blieb. Wären die Nachrichten der Aufständischen nach außen gedrungen, darüber sind sich die AutorInnen einig, dann hätte Cattaro eine ähnliche Rolle spielen können wie die Erhebung der Matrosen in Kronstadt im Jahr 1917, die eine wichtige Etappe der Russischen Revolution markierte. Das bedingungslose Vertrauen in die SDAP-Führung hatte zur Folge, dass die Matrosen während der Tage des Aufstands vor allem auf Nachricht und Unterstützung von außen warteten. In den literarischen Bearbeitungen des historischen Stoffs wie auch in den Interpretationen in Dokumenten und Veröffentlichungen der KPÖ wird daran die politische Unreife der Aufständischen aufgezeigt. Die abwiegelnde Reaktion der SDAP-Führung auf die Nachrichten über die standrechtlichen Erschießungen von meuternden Matrosen wiederum präsentieren die AutorInnen als symptomatisch für die Rolle der SDAP.

Die verschiedenen Aspekte des Matrosenaufstands von Cattaro dienen den VerfasserInnen der belletristischen Werke als Stoff, an dem sie grundlegende Aspekte der Geschichte der ArbeiterInnenbewegung thematisier-

aufgenommen, in Wiener Neustadt und anderen kleineren Städten war der Streik am darauffolgenden Tag ebenfalls zu Ende. Siehe Hautmann, Rätebewegung, S.171.

66 Die Figur ist offenbar angelehnt an den Seefähnrich Anton Sesan, der sich als Offizier den aufständischen Matrosen angeschlossen hatte und am letzten Tag des Aufstands zusammen mit zwei Unteroffizieren mit einem Flugzeug nach Italien desertierte. Siehe Plaschka/Haselsteiner/Suppan, Front, S.141.

67 Bauer, Vorgänger, S.576.

ten – etwa die Haltung der sozialdemokratischen Parteiführung während des Ersten Weltkriegs oder Fragen revolutionärer Taktik. Mittels ihrer Protagonisten demonstrierten Friedrich Wolf, vor allem aber Eva Pries-ter und Franz Xaver Fleischhacker und schließlich auch Alfredo Bauer die Möglichkeiten und Grenzen individuellen Handelns in revolutionären Krisensituationen wie auch die revolutionierende Wirkung derartiger Er-eignisse auf die beteiligten Individuen.